

RETTET DIE „BILDUNGSREPUBLIK DEUTSCHLAND“

Brauchen wir einen „nationalen Bildungspakt“?

Die Bundestagswahl steht vor der Tür. Wahlen können und sollen eine Phase der Besinnung, der Neuorientierung und Kurskorrektur sein. Die Parteiprogramme liegen vor. Nun sollten die Medien ihrer Pflicht „zur wahrhaftigen Unterrichtung der Öffentlichkeit“ (Pressekodex) nachkommen. Sicher, es gibt weitaus größere Probleme in unserem Land, gleichwohl sollten wir die Kinder und die Schulen nicht vergessen. Zwar steht die Bildungspolitik nach wie vor nicht im Zentrum der politischen Diskussion, dennoch gibt es in der politischen Diskussion und in jeder Talkshow den Hinweis, dass die Bildung außerordentlich wichtig sei. Naturgemäß haben die Parteien recht unterschiedliche Sichtweisen und Lösungsansätze. Die einen wollen vermeintlich „marode Gebäude sanieren“, andere den Lehrermangel beheben, Kauder (CDU) möchte eine „Cloud“. Und nun fordert Martin Schulz (SPD) gar einen „nationalen Bildungspakt“, das heißt, er möchte „mehr Geld in die Bildung investieren“, vor allem für mehr Kitas, Ganztagschulen und eine gebührenfreie Bildung. Ist das die Lösung? Was wollen die anderen Parteien? Was ist davon zu halten? Welcher Art sind die Probleme, und was brauchen wir wirklich zur Verbesserung der Bildung?

Bildungsprogramme der Parteien

Die CDU verspricht in ihrem Wahlprogramm allen eine „gute Bildung“ und Ausbildung, unabhängig von der sozialen Herkunft, Hilfen zur Sanierung der Schulen, die Erhaltung der Durchlässigkeit und des Gymnasiums, eine bedarfsgerechte „Betreuung im Grundschulalter und digitale Kompetenzen für Lehrer.

Die SPD will eine „bessere Bildung“ und die „besten Lehrer“ (der Welt?), die Bildungschancen verbessern, „gleiche Bildungschancen für alle“ unabhängig von der sozialen Herkunft und eine gebührenfreie Bildung auf allen Ebenen. Sie will eine Modernisierung der Schulen, der Gebäude und der Schul-Ausstattung. Außerdem will sie mehr Kita-Plätze und Ganztagschulen, flächendeckende Ganztags- und bedarfsgerechte Betreuungsangebote (nicht Bildungsangebote), eine „Qualitätssteigerung der Kitas“, d. h. besser ausgestattete Kitas mit einer gesunden Ernährung und auch eine „Qualitätsverbesserung des (Schul-)Unterrichts durch erfolgreiche Lern- und Unterrichtskonzepte“. Schließlich möchte man das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern abschaffen.

Die FDP möchte nicht weniger als die „weltbeste Bildung“ für unsere Kinder; sie will die Bildungsausgaben erhöhen, die Eigenständigkeit der Schulen fördern, eine Unterrichtsgarantie, und eine Digitalisierung der Bildung. Außerdem möchte sie eine bessere Ausbildung des Kita-Personals, eine bessere Sprachförderung der Kinder vor der Einschulung und „die Vermittlung der Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen in der Grundschule“.

Die „Grünen“ wollen „mehr Chancengerechtigkeit“, mehr individuelle Förderung und weniger Auslese nach sozialer Herkunft; sie wollen mehr Geld und mehr Investitionen für die Bildung, den Vorrang der Allgemeinbildung, Bildung für eine „nachhaltige Entwicklung“ und ein längeres „gemeinsames Lernen“ in den Schulen. Außerdem wollen sie mehr frühkindliche Bildung, mehr und bessere gebührenfreie Kitas, einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung (nicht: -Bildung!), die „Qualität der Kitas“ sichern (nicht verbessern!), mehr Personal, mehr Raum zum „Spielen, Lernen und Sprechen“, mehr „ganzheitliche und interkulturelle Bildung“ in den Kitas. Schließlich wollen sie mehr Gemeinschafts- und Ganztagschulen und eine „Bildungsoffensive“ für mehr Personal, Gebäudesanierungen, bessere Ausstattungen und mehr digitale Kompetenz.

Auch die „Linken“ fordern eine „gute Bildung“ und „mehr Chancengerechtigkeit“, mehr Geld und Investitionen für die Bildung, insbesondere mehr Personal, Lernmittelfreiheit, kostenfreie

Verpflegung und Gebäudesanierungen. Außerdem fordern sie vergleichbare Bildungsstandards, Aufhebung des Kooperationsverbotes, Gemeinschaftsschulen, solidarisches und gemeinsames Lernen ohne Konkurrenz und Notendruck.

Kurz, die etablierten Parteien wollen „mehr Bildung“, „mehr Chancengerechtigkeit“ und vor allem „mehr Geld investieren“ für Sanierungen, Modernisierungen, Gebührenfreiheit, Kitas, Ganztagschulen, Ganztagsbetreuung und mehr und besser qualifiziertes Personal. Außerdem wollen sie „bessere Kitas“ (Grüne) und „besseren Unterricht“ (SPD). Die CDU ist für die Erhaltung des Gymnasiums, die Grünen und die Linken wollen die Gemeinschaftsschule.

Insgesamt sind die aktuellen Bildungsprogramme der Parteien so kurz und dürrig wie nie so vor, vor allem die Ausführungen der CDU. Deutlich erkennbar ist ein universaler Trend zur Institutionalisierung des Lebens und des Lernens unserer Kinder. Die Kinder sollen aus der Familie genommen und in Kitas und Ganztagschulen „betreut“ (nicht gebildet!) werden. SPD und Grüne wollen zwar die „Qualität der Kitas“ sichern, verstehen darunter zunächst einmal mehr Personal, besser ausgestattete Kitas und eine „gesunde Ernährung“ (SPD). Die „Grünen“ wollen das die Kinder in den Kitas vor allem „mehr Spielen und Sprechen“ dürfen und eine „ganzheitliche und interkulturelle Bildung“, was immer das heißen mag. Erkennbar ist die fragwürdige Grundannahme, mehr Geld und eine quantitative Ausweitung institutionalisierten Lebens und Lernens in Kitas und Ganztagschulen würden automatisch das Bildungsniveau steigern, nach dem Motto: Man stecke „mehr Geld“ in das Bildungssystem und am Ende kommt „mehr Bildung“ heraus. In der Tat wird die Qualität der frühkindlichen Bildung mit dem Personalschlüssel gleichgesetzt. Doch mehr Personal garantiert keine „bessere Qualität“, wenn die Kinder in deutschen Kitas vor allem Spielen, Toben und Lärmen und auch weiterhin „mehr Spielen“ (Grüne) sollen.

Vergleichbares gilt für die Schule. Hier wünscht sich die SPD eine „Qualitätssteigerung des Unterrichts“ durch „erfolgreiche Lern- und Unterrichtskonzepte“. Und die FDP will sogar die „weltbeste Bildung“ für unsere Kinder. Sie dringt darauf, dass die Kinder in der Grundschule, man höre und staune, Rechnen, Schreiben und Lesen lernen. Das können die Kinder in Kenia mit vier Jahren, und zwar in zwei Fremdsprachen (Englisch und Kiswahili, vgl. unten). Soweit ist es gekommen! Nicht einmal die kulturellen Grundfertigkeiten sind in Deutschland eine Selbstverständlichkeit, und zwar aufgrund der katastrophalen Bildungspolitik und Pädagogik der letzten Jahrzehnte, die bei Politik und Medien nur wenig Beachtung findet. Und mit der allseits gewünschten Masseneinwanderung und der geplanten Integration wird es mit Sicherheit noch viel schlimmer.

Bildung im Abwärtsstrudel!

Soweit die Programme in Kurzform. Doch welcher Art sind die Probleme? Passen die Programme zu den Problemen? Sind sie geeignet, die deutsche Bildungsmisere wahrheitsgemäß zu beschreiben, zu stoppen oder gar umzukehren? Zunächst einmal fällt auf, dass die „Bildung“ ein Stiefkind der Politik ist. Zum einen gibt es einen dramatischen Anstieg internationaler Probleme, zum anderen eine Fülle gravierender innenpolitischer Probleme, die gelöst werden müssen. Trotz unzureichender Berichterstattung wächst das Unbehagen der Wähler an der Bildungspolitik. In NRW wurde die Regierung abgewählt, auch und vor allem wegen der katastrophalen Bildungspolitik und Pädagogik von „Rot-Grün“. Deutliches Unbehagen gab es bei Themen wie Inklusion, Ganztags- und Gemeinschaftsschulen, neue, absurde Formen der Didaktik und der Unterrichtsmethodik (Schreiben nach Gehör u. a.).

Gleichwohl ist dies nur die Spitze des Eisberges. Seit Jahrzehnten beobachten wir einen dramatischen Niedergang der Bildung in unserem Land, dem die Medien recht wenig Beachtung schenken. Dies dokumentieren Analysen

- der neueren Lehrpläne und Schulprogramme (Bewegte Schule u. a.)
- der Schulbücher und Schulhefte(r)
- der neuen Unterrichtsmethoden und modernen Psychotechniken

(vgl. Franzke, Bildungswüste Deutschland).

a) Wie diese Studie zeigt, beginnt der dramatische Verfall der Bildung schon im *Kindergarten(alter)*. Während unsere Kinder in Kindergärten meist spielen, toben und lärmern, lernen in Kenia schon die Dreijährigen (!) auf eine faszinierende Art und Weise Rechnen, Schreiben, Lesen und zwei Fremdsprachen, Kiswahili und Englisch, das vom ersten Tag an als Unterrichtssprache fungiert, wobei die Muttersprache die jeweilige Stammessprache ist. Während kenianische Kindergärten grundsätzlich Grundschulcharakter haben, verwandeln *die neueren Lehrpläne* unsere Grundschulen in Kindergärten deutscher Prägung. Nach dem Willen der Bildungspolitik und Pädagogen sollen die Kinder in der Grundschule ganz viel spielen, malen, basteln, toben, Erfahrungen und Erkundungen machen. Die immer geringeren Wissensmengen müssen sich die Schüler dann meist im Wege des „selbst organisierten Lernens“ *selbst* besorgen und aneignen.

b) Vergleichbares gilt für die Qualität der *Schulbücher*. Die neueren Schulbücher für die Grundschule sind meist Bilderbücher auf Kindergartenniveau, so z. B. die Sachbücher der ersten Klassen. In fast allen Fächern ist sowohl die angebotene Wissensmenge als auch das fachliche Niveau deutlich niedriger als in der Vergangenheit. Der Text- und Informationsanteil der genannten Schulbücher für den Sachkundeunterricht liegt in der Regel unter fünf Prozent (in Kenia bei ca. 50 %). Viele Seiten sind leer oder mit kindischen Bildern bestückt. Das Seitenlayout ist häufig fehlerhaft, unverständlich und verwirrend. Meist werden die Kinder nach trivialem Wissen aus dem Kindergarten gefragt oder zum Spielen, Malen, Basteln, bzw. zum „Ausschneiden, Ausmalen und Aufkleben“ (Klebedidaktik!) animiert. Die guten, alten Schulbücher wurden durch deutlich schlechtere Bücher und durch noch sehr viel schlechtere „Arbeitsblätter“ ersetzt, die wiederum meist Wissen abfragen, anstatt neues Wissen zu vermitteln. Strukturierte *Lehrbücher* wurden weitgehend durch völlig unübersichtliche und konfuse *Fragebücher* (Arbeitsbücher oder workbooks) ersetzt.

c) Auch die neuen *Schulhefter* (Sammlungen von Arbeitsblättern) sind eine Schande für die deutsche Kultur. Seitenumfang sowie Stoff- und Informationsmenge sind äußerst gering. Während zum Beispiel Kenias Schüler in der siebenten oder achten Klasse der Einheitschule über 1.000 oder gar 2.000 Seiten pro Fach und Schuljahr schreiben, schaffen selbst Gymnasiasten vielfach nur einen Bruchteil dieses umfangreichen Lern- und Schreibpensums. In Kenia muss alles mit der Hand geschrieben und selbst gezeichnet werden. Dort gibt es keine Arbeitsblätter, keine Fotokopien und keine Klebedidaktik. In Deutschland dürfen die Schüler nur noch ganz wenig schreiben und auch lesen. Meist müssen sie Lücken in Arbeitsblättern ausfüllen. Während die Informationsdichte (Text pro Seite) in Kenia hundert Prozent beträgt, liegt sie in Deutschland vielfach bei weniger als zehn Prozent (pro Seite oder Heft(er)). In deutschen Hefte(r)n gibt es viele Bild-, Leer- und Klebeteile, in Kenia überhaupt nicht. Kenias Hefte sind grundsätzlich fachsystematisch aufgebaut, deutsche Hefter folgen in der Regel einem chaotischen Themen-Hopping. Während deutsche Hauptschüler zum Beispiel rund 40 Arbeitsblätter oder Seiten im Jahr bearbeiten, schreiben dort schon Vierjährige ca. 200 bis 400 Seiten im Kindergarten. Während in Kenia täglich in jedem Fach jede Seite, jede Zeile, jede Aufgabe vom Lehrer kontrolliert und korrigiert wird (und das bei Klassengrößen von 50, 70 oder gar mehr Schülern), werden deutsche Hefte(r) nur noch selten kontrolliert und korrigiert.

d) Die neuen *Unterrichtskonzepte*, die seit vielen Jahren in der Lehrerbildung (Universität, Studienseminare) vermittelt werden, haben die Unterrichtsqualität drastisch abgesenkt. Nach der neuen Unterrichtsphilosophie ist

- selbstständiges Lernen besser als professionelles Lernen,
- die selbstständige Wissensaneignung durch Schüler besser als die professionelle Wissensvermittlung durch qualifizierte Lehrer,
- Methodenwissen besser als Fachwissen,
- willkürliches Themen-Hopping besser als fachsystematisch orientierter Unterricht,
- Methodenvielfalt besser als „Methodeneinfalt“,

- Schülerunterricht besser als Lehrerunterricht,
- spielerisches und bewegungsintensives Lernen besser als diszipliniertes Lernen.

Das sind meist ideologisch bedingte Glaubenssätze der deutschen Pädagogik, Didaktik und Methodenliteratur, die sich bei näherer Analyse des Unterrichts in Kenia als falsch erweisen. Dazu kommen viele weitere Glaubenssätze, wie zum Beispiel die Auffassung

- kognitives Lernen sei ein Übel, eine Last und negativer Stress, der Spaß komme allein von der „Verpackung“ und Präsentation und nicht vom Inhalt selbst bzw. vom Erkenntnis- und Kompetenzzuwachs
- Frontalunterricht sei prinzipiell langweilig, mache keinen Spaß und zerstöre das Interesse und die Lernmotivation
- Frontalunterricht sei eine ermüdende Dauerberieselung, die zum Abschalten führe und den Lernstoff schnell vergessen lasse
- Frontalunterricht und herzliche Wärme der Lehrer würden einander ausschließen
- Frontalunterricht verhindere die Entfaltung methodischer Kompetenz, insbesondere die Fähigkeit zum selbstständigen Lernen
- Frontalunterricht und selbstständiges Lernen würden einander ausschließen, selbstständiges Lernen könne man nur durch „selbstständiges Lernen“ erlernen
- Frontalunterricht würde das kritische Urteils- und Denkvermögen ersticken
- Frontalunterricht verhindere die individuelle Förderung und fördere die Selektion nach sozialer Herkunft
- Schüler könnten nicht mehr als zwanzig Minuten konzentriert lernen
- Schüler müssten täglich zwei oder gar drei Liter Wasser im Unterricht trinken, um konzentriert lernen zu können
- Schulklassen dürften nicht mehr als dreißig Schüler haben, andernfalls könne man keinen guten Unterricht machen und auch nicht die Hefte kontrollieren
- umfangreiche und häufige Tests, Noten und Ranglisten würden Angst erzeugen und das Lernen beeinträchtigen
- jedes Kind müsse möglichst langsam und in seinem eigenem Tempo lernen
- Kinder seien im Kindergarten mit nur einer Fremdsprache und diszipliniertem Lernen im High-Speed-Tempo völlig überfordert, sie würden schnell abschalten und psychisch krank werden
- Kinder könnten nicht mehr auf einem Bein stehen oder Rückwärtslaufen
- die deutschen Schüler hätten größten Stress, weil sie „zu viel“ lernen müssten.

Das ist nicht wirklich haltbar, wie mehr als einhundert Unterrichtsvideos aus Kenia belegen ([youtube.com/user/reifranzke.de](https://www.youtube.com/user/reifranzke.de)). Diese Glaubenssätze gelten nur für deutsche Kinder und für die deutsche Pädagogik. Gleichwohl werden sie an den Universitäten, in Studienseminaren und in der Methodenliteratur gelehrt und von den Studierenden geglaubt. Sie haben keinen Vergleich. Sie interessieren sich nicht für den vielfach vorbildlichen Unterricht in anderen Ländern und Kulturen; schon nach wenigen Sekunden schalten sie das Video ab, und das im Zeitalter der Globalisierung und der Toleranz. Sie wollen und sollen den Schülern Kritikfähigkeit und die Fähigkeit „selbstständigen Lernens“ vermitteln, doch sie selbst lassen diese Fähigkeiten arg vermissen. Und das obwohl der vorteilslose Beobachter aus dem Staunen über den meist vorbildlichen Unterricht in Kenia nicht herauskommt. Darüber ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Hier nur ein Beispiel von vielen über die angeblich so destruktiven Wirkungen des Frontalunterrichts. Kommt der Lehrer nicht, steht ein Schüler ganz spontan auf und übernimmt den Unterricht, ohne jede Vorbereitung. Die gesamte Klasse akzeptiert ihn und nennt ihn „teacher“, so z. B. in der vierten Klasse. Verlässt der Lehrer den Unterricht, setzen die Schüler den Unterricht ganz selbstverständlich fort, ohne Aufforderung durch den Direktor oder Kollegen, unter der Leitung eines Mitschülers, ohne Murren und ohne Disziplinprobleme. Diese „Erziehung zur Selbstständigkeit“ beginnt mit der ersten Woche im Kindergarten der „Baby-Class“. Ständig übernehmen Dreijährige die Leitung der Lernprozesse und fungieren als Lehrer, und das im Rahmen des angeblich so lernfeindlichen Frontalunterrichts!

e) Eine lautlose Revolution gibt es auch auf der Ebene der *Unterrichtsmethoden*. Gab es früher lediglich eine oder zwei Unterrichtsmethoden, so enthalten neue Methodenlehrbücher und Methodenpools viele Hundert Unterrichtsmethoden, die die Lehrer völlig überfordern und verwirren. Diese neuen Unterrichtsmethoden sollen die professionelle Wissensvermittlung durch die unprofessionelle („selbstständige“) Wissensaneignung, professionelle Lehrvorträge durch äußerst schlichte Schülerreferate und ineffektive Gruppenarbeit ersetzen. Mit anderen Worten: Auch die neuen Unterrichtsmethoden halten die Schüler vom professionellen, effektiven und (fach-)systematischen Lernen ab und animieren die Schüler zunehmend zum Spielen, Malen, Basteln, Umherlaufen, Diskutieren und Präsentieren, vor allem in der Grundschule. Soweit es um „Wissen“ geht, sind die meisten Unterrichtsmethoden Abfrage- und Erkundungsmethoden. Immer seltener wird den Schülern im Unterricht neues Wissen vermittelt, meist werden sie nach Wissen gefragt, das sie von zu Hause mitbringen und/oder sich gegebenenfalls „selbstständig“ und recht (zeit-)aufwendig aneignen und nur selten speichern oder gar auswendig lernen müssen. Auch hier nur ein ausführliches Beispiel der „neuen Unterrichtsmethoden“, mit denen die deutsche Politiker und Pädagogen die Schüler „für die Zukunft fit machen“ (Grüne) wollen:

Die Klasse bildet Teams mit Hilfe von Filmdosen, die beim Schütteln unterschiedliche Geräusche erzeugen („Horch mal“, vgl. S. 61). Die Klasse bildet Teams durch das Zuwerfen farbiger Bälle (vgl. S. 62). Die Schüler wandern durch das Klassenzimmer mit Bindfäden unterschiedlicher Farbe und Länge. Sie suchen den passenden Faden (vgl. S. 65). Die Klasse wird in Gruppen zerlegt. Jede Gruppe bearbeitet einen Text, den sie durch ein Standbild darstellen („Texthandeln“, vgl. S. 83). Die Schüler sollen einen „Brief an sich selbst schreiben“ (vgl. S. 106). Die Schüler sollen mit Hilfe von Wettersymbolen ihre Gefühlslage darstellen (vgl. S. 108). Die Schüler sollen sich alle auf einen einzigen Schoß setzen (vgl. S. 116). Die Schüler sollen sich Bälle zuwerfen und keinen Zuwurf wiederholen (vgl. S. 117). Die Schüler sollen sich beim Sitzen auf dem Stuhl „bewegen“ (vgl. S. 119). Die Schüler sollen „Fingerakrobatik“ durchführen (vgl. S. 120). Die Schüler müssen auf Zuruf des Lehrers eine Handlung durchführen: Berührt euer linkes Ohr usw. (vgl. S. 121). Die Schüler müssen mit dem „Po wackeln“, „Kirschen pflücken“ usw. (vgl. S. 122). Die Schüler müssen diverse „Klatschspiele“ von der Straße einüben (vgl. S. 123). Die Schüler müssen „den Storch“ oder die „liegende Acht“ machen (vgl. S. 128 f). Die Schüler sollen das „Palmieren“, eine esoterische Praktik, üben (vgl. S. 132), „Nah- und Fern-Sehen“ im Wechsel (S. 133), wie „eine Marionette“ (in Meditationshaltung) sitzen, kindische KIM-Spiele durchführen (S. 135), Geräusche erkennen (S. 136), Gegenstände mit geschlossenen Augen ertasten (S. 137), sich gegenseitig mit dem Igelball massieren (S. 138), nach Musik malen (S. 140), in der Fantasie durch einen Herbstwald gehen (S. 141), durch „ihren Körper reisen“ (S. 147), sich wechselseitig den Rücken bemalen (S. 149), den Affen (oder Elefanten) machen (S. 153), unter der Bank Gegenstände weiterreichen, ihre „Körper verknoten“ und die Verknotung wieder auflösen (S. 157) u. v. m. (nach Thal/Ebert, Methodenvielfalt im Unterricht; Auszug aus Franzke, MethodenWahn). Was bereitet hier Stress? Was lernen die Schüler für die Zukunft?

f) Darüber hinaus wurden in den letzten Jahrzehnten die *Lern- und Leistungsanforderungen* in allen Bereichen des Bildungssystems ständig reduziert: Die Zahl der Klassenarbeiten und Tests, Anzahl und Niveau der Prüfungsaufgaben, die Bewertungsmaßstäbe u. v. m. In Kenia schreiben die Schüler der ersten und zweiten Klasse pro Schuljahr ca. 50 Tests mit jeweils 30 oder gar 50 Aufgaben! In Deutschland (Niedersachsen) werden in der ersten keine, in der zweiten drei und in der dritten und vierten Klasse maximal vier Klassenarbeiten geschrieben. In der achten Klasse der kenianischen Einheitsschule werden jede Woche in jedem Fach Klausuren und Tests mit jeweils 60 oder gar 90 Aufgaben geschrieben (youtube: Schultests Kenia). In Deutschland (Nds) sind maximal zwanzig Lernerfolgskontrollen zugelassen. Ein Testheft der achten Klasse aus Kenia umfasst ca. 900 Testaufgaben (pro Jahr, für ein Fach).

Frontalunterricht – reloaded: Rückkehr zum professionellen Unterricht!

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass die Bundeskanzlerin noch vor wenigen Jahren die „Bildungsrepublik Deutschland“ versprochen hatte. Davon ist keine Rede mehr. Schlimmer noch: Hinter den Kulissen verwandeln wir die ehemalige Bildungsrepublik Deutschland mehr und mehr in eine Bildungswüste. Inzwischen ist die Bildung schlechter als ihr Ruf. Im Vergleich zu früher und zu vielen anderen Ländern lernen deutsche Schüler immer weniger und immer unprofessioneller. Aufgrund der oben dargelegten Einflussfaktoren

ist der Unterricht meist grottenschlecht, was den fundierten Wissens- und Kompetenzzuwachs pro Zeiteinheit betrifft.

Ohne jede öffentliche Diskussion haben Politik und Pädagogik die Qualität der Bildung und des Unterrichts drastisch abgesenkt, den professionellen Unterricht abgeschafft und durch die absurde Idee des „selbstständigen Lernens“ ersetzt, und zwar mit Hilfe einer „neuen deutschen Lernkultur“, neuer Lehrpläne, neuer Schulbücher und Schulhefter, neuer Schulprogramme und Psychotechniken sowie mit Hilfe neuer Unterrichtskonzepte und Unterrichtsmethoden (vgl. Franzke, Bildungswüste Deutschland). Immer häufiger müssen sich die Schüler (oder deren Mütter) das minimale Wissen selbst besorgen und selbst beibringen. Und die Lehrer werden zunehmend zu bloßen Zettelverteilern und Aufpassern (höflich „Lernbegleiter“) degradiert.

Gleichwohl versprechen die Parteien nach wie vor eine „gute und bessere Bildung“, die FDP sogar die „weltbeste Bildung“. Das ist der Gipfel der Weltfremdheit. Denn zunächst einmal müsste Deutschland mit den SLUMSCHULEN und Kitas in Kenia gleichziehen. Aufgrund der Bildungspolitik und Pädagogik der letzten Jahrzehnte liegt das Bildungsniveau der ersten Grundschulklassen schon jetzt *unter* dem Niveau der SLUMSCHULEN und der Kindergartenerziehung (der Drei- und Vierjährigen) in Kenia. In der Regel lernen die Grundschüler in Kenia deutlich mehr und besser als die Kinder deutscher Grundschulen, die meisten Gymnasien eingeschlossen. In kenianischen Slumschulen habe ich vorbildlichen Unterricht in Klassen mit 120 Schülern gesehen (vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=N4v-1oo1I2E>). Diese Lücke wird mit der allseits erwünschten „Digitalisierung des Lernens“ (mit oder ohne Cloud) und der Idee der Integration kulturfremder Zuwanderer mit Sicherheit noch sehr viel größer.

Die aktuellen Bildungsprogramme der Parteien dokumentieren nur allzu deutlich: In Wahrheit will niemand mehr die „Bildungsrepublik Deutschland“. Bildungspolitik, Didaktik und Unterrichtsmethodik haben eher kontraproduktiven Charakter. In Wahrheit verweigern wir unseren Kindern die bestmögliche (und international konkurrenzfähige) Bildung. Schlimmer noch: In Wahrheit haben wir die Auslese nach sozialer Herkunft drastisch verschärft, statt sie zu mildern – nicht durch das gegliederte Schulsystem, sondern durch die Abschaffung des professionellen Unterrichts, was die bildungsfernen Schichten und die alleinerziehenden und arbeitenden Mütter krass benachteiligt und die Mittelschichten auf teure Nachhilfedienste verweist, wollen sie ihren Kindern eine gute Zukunft bieten. Statt „mehr Chancengerechtigkeit“ gibt es immer weniger, ganz im Gegensatz zu den Wahlversprechen.

Wirklich „gute Bildung“ gibt es bald nur noch in teuren Eliteschulen. Die Mehrheit wird in den Schulen mit den „erfolgreichen Lern- und Unterrichtskonzepten“ (SPD) und mit den neuen „Unterrichtsmethoden“ (siehe oben) für „die Zukunft fit gemacht“ (Grüne). Diese Entwicklung widerspricht ganz offensichtlich dem Wohle Deutschlands und dem Wohl unserer Kinder. Ohne Not zerstört die Kulturnation Deutschland die ehemalige Bildungsrepublik und verweigert den Kindern das proklamierte „Recht auf Bildung“, wie es noch einmal auf dem UN-Nachhaltigkeitsgipfel beschlossen wurde. In Deutschland interessiert sich offensichtlich niemand ernsthaft für die Bildung und schon gar nicht für deren zentrale Mängel. Hat Deutschland wirklich noch ein „Herz für Kinder“? Nein, das ist kein Land in dem Eltern und schulpflichtige Kinder besonders „gut und gerne leben“ (Merkel). In Kenia müssen sich die Mütter (und Eltern) nicht um die Schule und um den Lernerfolg der Kinder kümmern, sie können sich voll und ganz auf Handel und Gewerbe konzentrieren. Sie können sich auf die Lehrer verlassen, die sich als Wissensvermittler verstehen, und nicht als Zettelverteiler.

Deutschland schafft die traditionelle Bildung und den klassischen Unterricht ab, und fast alle sind begeistert von der neuen „Lernkultur“: Lehrer, Studierende, Professoren, Politiker, Minister, Schulbehörden, Bildungsexperten, Erziehungswissenschaftler, Journalisten, Lehrerverbände, Wirtschaft, Handwerk und Gewerkschaften und natürlich auch die deutschen Eltern, jedenfalls gibt es keine vergleichbare Kritik an der Schule. Nur die kenianischen Schü-

ler, die ich zu diesen neuen „Methoden“ befragt hatte, würden diesen Unterricht strikt verweigern; und die Mütter würden Sturm laufen gegen diesen unprofessionellen Unterricht.

Vor diesem Hintergrund sind die oben vorgestellten Reformvorhaben der Parteien sowie der selbsternannten Bildungsideologen (Precht, Dräger, Hüther, Lesch u. a.) völlig verfehlt oder gar kontraproduktiv; sie alle führen meist nur noch tiefer in die Krise. Ohne gründliche Analysen der deutschen Bildungsmisere haben sich die Parteien auf einige wenige Forderungen zur Bildungspolitik geeinigt: Sie wollen angeblich „mehr Geld in die Bildung investieren“, mehr Lehrer einstellen und vermeintlich marode Gebäude sanieren. Doch zur „Verbesserung der Bildung“ brauchen wir nicht mehr Kitas, Ganztagschulen, Gemeinschaftsschulen, sanierte Gebäude, digitalisierten Unterricht und gebührenfreie Bildungseinrichtungen. Der bloße (gebührenfreie) Zugang zu einer Bildungseinrichtung garantiert noch lange keine „gute Bildung“, solange im Unterricht aus oben genannten Gründen immer weniger und immer unprofessioneller gelernt wird. Insofern gehen alle Bildungsprogramme am Kernproblem vorbei. In Wahrheit liegen die zentralen Probleme ganz woanders: In Kenia lernen die Schüler selbst unter Bäumen, in maroden Gebäuden, bei großer Hitze, eng zusammengepfercht, mit bis zu 120 Schülern, ohne Kopierer, ohne Computer, ohne Cloud, ohne E-Learning und interaktive Tafeln deutlich mehr und besser als unsere Schüler in relativ gut ausgestatteten Gebäuden hierzulande, von einigen wenigen Eliteschulen oder -klassen abgesehen.

Dreh- und Angelpunkt „guter Bildung“ sind professionelle und effektive Unterrichtsmethoden, die Politik und Pädagogik in den letzten Jahrzehnten schrittweise abgeschafft und durch unprofessionelle und ineffektive Unterrichtskonzepte und -methoden ersetzt haben (vgl. Franzke, MethodenWahn). Das zeigt, dass die vorliegenden Bildungsstudien so gut wie nichts zum wirklichen Ausmaß, zum wahren Charakter und zu den tatsächlichen Ursachen der deutschen Bildungsmisere aussagen und somit wenig hilfreich sind zur Begründung problemadäquater Bildungsreformen. Gleichwohl werden die alten Ziele und Programme fortgeschrieben und die neue „Lernkultur“ von Frau Merkel und von den Medien uneingeschränkt gepriesen (Verleihung des Deutschen Schulpreises 2015).

Mit anderen Worten: Im Interesse einer „guten Bildung für alle“ und größerer „Chancengerechtigkeit“ brauchen wir keinen milliardenschweren „Bildungspakt“, jedenfalls nicht im Sinne der SPD. „Mehr Geld“ bedeutet nicht automatisch „mehr Bildung“, solange in den Schulen und Kitas nicht professionell und effektiv gelernt wird – und das steht auf keiner Agenda. Zur „Verbesserung der Bildung“ brauchen wir in erster Linie eine ideologische Kurskorrektur im Sinne einer anderen, lern- und leistungsorientierten Pädagogik, Didaktik und Unterrichtsmethodik und vor allem eine sofortige Rückkehr zum professionellen Unterricht, in Deutschland als „Frontalunterricht“ diffamiert – für deutsche Pädagogen ein Horror, in Wahrheit der beste, effektivste und egalitärste Unterricht der Welt. Finanzielle Investitionen, Strukturreformen und die geforderte Aufhebung des Kooperationsverbots sind zweitrangig und eventuell sogar kontraproduktiv. Sehr viel wichtiger sind bessere (fachorientierte) Lehrpläne, Schulbücher und Schulhefte(r) sowie eine Rückkehr zu den bewährten Unterrichtsmethoden der Vergangenheit. Das kostet die Steuerzahler keinen Cent, lediglich ein Umdenken in den Köpfen der Bildungsmacher. Und es bräuchte die hoch qualifizierten Lehrer und „Early Childhood Teacher“ aus Kenia in unseren Kindergärten und Schulen (vgl. youtube: Kita in Kenia). Doch diese qualifizierten Kräfte werden nicht ins Land geholt. In der Tat ist es höchste Zeit für eine radikale Wende in der Bildungspolitik und Pädagogik, für einen „Bildungspakt“ im Sinne einer ideologischen Kurskorrektur. Die aktuellen Bildungsprogramme der Parteien sind jedenfalls nicht geeignet, die Schüler für „die Zukunft fit zu machen“. Der erste Schritt eines Neufangs wäre eine Verbannung der „Neuen Lernkultur“ und der modernen Unterrichtsmethoden aus der Schule und die Rückkehr zum klassischen Unterricht, wie man ihn zum Beispiel in Kenias Schulen bislang noch bewundern kann. Vielleicht können wir dann in dreißig Jahren wieder Flugplätze bauen, wie andere Länder auch. Retten wir die Bildungsrepublik, bevor es zu spät ist.

